

Jahresabschlussandacht am 31.12.2021

Andacht zu Psalm 31,16 von Mathias Witt

„Meine Zeit steht in deinen Händen“

Schon wieder ein Jahr fast vorbei, kaum zu glauben. Wie geht euch das? An mir sind die Wochen und Monate irgendwie nur so vorbeigerauscht. Gerade noch wurde Joe Biden zum Präsidenten gewählt und Schwupps ist Weihnachten irgendwie auch schon vorbei.

Gerade, wenn die Zeit so schnell vergeht, ist es wichtig, ab und an anzuhalten. Heute ist eine gute Möglichkeit (und so gesehen auch die letzte, bevor das Jahr endet), einen Moment **innezuhalten**. Viele Menschen nutzen Silvester, um zurückschauen, Resümee zu ziehen und gute Vorsätze fürs nächste Jahr zu fassen.

Und was es wieder für ein Jahr gewesen ist, mit vielen Hochs und Tiefs – auch bei uns in der Gemeinde. 2021 starteten wir mit einem Lockdown, aber schon im Januar trafen wir uns wieder in Präsenzgottesdiensten und konnten seitdem Gott sei Dank dabei bleiben. Trotzdem fand manches digital statt, so zum Beispiel unser Einkehrtag im Februar.

Der März war in vielerlei Hinsicht ein aufregender Monat. Der erste Impfstoff gegen Corona kam auf den Markt und die lange Impfdebatte begann. Aydin hatte seinen Gerichtstermin, zu dem Detlef und ich ihn begleiteten. Und in Rekordzeit danach wurde Aydins Asylantrag stattgegeben. Endlich war das Warten vorbei. Außerdem wurden Anika und Beate nach der Wahl für ihre Vorstandsarbeit eingesegnet. Und am 21. März verstarb Heinz Meier nach langer und schwerer Krebserkrankung im Kreis der Familie.

Nach den Ostergottesdiensten im April gab es im Mai viel zu feiern: Vera wurde als Mitglied in unsere Gemeinschaft aufgenommen. Und zu Pfingsten feierten wir mit der EFG Lütjenburg einen gemeinsamen Allianzgottesdienst bei schönstem Wetter unten auf der Pfadfinderwiese.

Der Juni war dann wieder ein sehr gemischter Monat. Am 2. Juni verstarb Ellen Stammerjohann. Wie schon Heinz hinterließ sie in der Gemeinde eine große Lücke und wurde, wie schon Heinz, von Andreas beerdigt. Ende Juni konnten wir dann nach langem Bangen und Hoffen doch wie geplant auf Sommerlager

fahren. Es war viel Aufwand, aber auch sehr schön und brachte nach langer Zeit für die Pfadfinder endlich ein Stück Normalität zurück.

So konnte es Gott sei Dank im August weitergehen, als die Gruppenstunden wieder starteten und die Kinder in einem feierlichen Pfadfindergottesdienst ihre Halstücher verliehen bekamen.

Ein weiteres, großes Highlight waren die Mitgliedsaufnahmen von Livia und Karin am Reformationstag, die wir gemeinsam gebührend gefeiert haben.

Im November war Pro Christ ein schöner Anlaufpunkt für ein paar neue und etliche bekannte Gesichter, die nach längerer Zeit wieder zu Besuch kamen.

Für die Pfadfinder endete das Jahr im Dezember bei der Waldweihnachtsfeier, zu der um die 120 Leute kamen. Und nach unserem gemütlichen Weihnachtsgottesdienst sind wir heute hier zusammen, um das Jahr gemeinsam zu beschließen.

Viel anderes ist noch passiert in 2021 und ihr könnt im Geiste gern noch eure persönlichen Highlights und Tiefpunkte hinzufügen.

So ein Jahresrückblick ist nur eine von vielen Möglichkeiten, das Jahr zu beschließen. Was man zum Jahresende noch so tun kann, dafür gibt es je nach Land und Kultur viele verschiedene Möglichkeiten und Rituale.

Viele Leute in Deutschland essen zu Silvester Raclette, Fondue oder Berliner, trinken Sekt und brennen Wunderkerzen und Feuerwerk ab. Letzteres geht dieses Jahr ja leider nicht. Ach richtig, und das alte Theaterstück „Dinner for One“ wird oft im Fernsehen angesehen.

In Brasilien trägt man zu Silvester weiße Kleidung als Zeichen von Reinheit und Frieden. Und man zündet am Strand rote, weiße und gelbe Kerzen an für Glück in der Liebe, Geldsegen und Frieden im kommenden Jahr.

In Italien wiederum wird traditionell rote Unterwäsche angezogen – das soll Glück in der Liebe bringen. Nach Mitternacht werden dann Linsen gegessen, die wegen ihrer Form für Geldsegen stehen.

In China, wo das Jahr am ersten Vollmond nach dem 21. Januar endet, wird eine Stunde vor Mitternacht jedes Fenster im Haus geöffnet, um das Glück hereinzulassen.

Beim jüdischen Neujahrsfest, das Anfang September stattfindet, wird am Morgengottesdienst das „Schofar“ geblasen, ein Widderhorn. Das Blasen des Schofar soll die Menschen an ihre moralischen Pflichten erinnern und zum Innehalten aufrufen.

In einer alten keltischen Sitte, den sogenannten „Rauhnächten“, nimmt man sich sogar ganze 12 Tage Zeit, um den Jahreswechsel zu vollziehen. An jedem dieser Tage hält man inne und denkt über ein anderes Thema nach, etwa wo die eigenen Wurzeln liegen, was man für's neue Jahr loslassen will usw. Ich finde es eine spannende Idee, sich für den Jahreswechsel und zum Innehalten 12 ganze Tage zu nehmen und nicht nur einen einzigen Nachmittag oder Abend.

Nur mal ganz kurz gefragt: Was habt ihr für Silvester-Traditionen?

Bei mir zuhause gab es zwei Traditionen. Die eine war, dass wir Silvester immer gemeinsam mit einer befreundeten Familie verbrachten. Und die andere war, dass mein Bruder und ich jedes Jahr aufs Neue das angesparte Taschengeld von mehreren Monaten verbrannten – in Form von Dingen, die knallten, leuchteten und eine Menge Rauch produzierten. Besonders spannend war es, am Neujahrmorgen durch die Straßen zu ziehen und noch nicht abgebrannte Feuerwerkskörper zu suchen. Mein Patenonkel witzelte immer wieder über den Tag, wenn es einmal bei uns brennen und das Feuer die Knallervorräte erreichen würde, die wir das Jahr über unter unseren Betten aufbewahrten. Gott sei Dank kam es aber nie dazu. Und im Lauf der Jahre verlor das Feuerwerk auch irgendwie seinen Reiz für mich.

Im Lauf dieser Jahre kam bei mir allerdings eine dritte Tradition dazu. Es begab sich, dass ich auf eine christliche Silvesterfreizeit mitfuhr. Dort nahmen wir uns in einem Gottesdienst einen ganzen Abend Zeit, um auf das vergangene Jahr zurückzuschauen. Teilweise taten wir das gemeinsam, teilweise allein in Stationen in einer großen, alten Kirche. Dort gab es zum Beispiel die „Klagemauer“. Dort konnte man auf Zettel schreiben, was schwer und schmerzhaft im vergangenen Jahr gewesen war. Außerdem war dort ein Mitarbeiter, der für einen gebetet hat, wenn man das wollte. Diese Zettel wurden am Ende des Gottesdienstes verbrannt. Es gab auch eine Station, an der man Kerzen anzünden konnte für das, wofür man im vergangenen Jahr dankbar war. Es gab noch ein paar weitere Stationen, die ich aber nicht mehr genau zusammenkriege. Am Ende des Gottesdienstes erzählten wir uns dann unsere guten Vorsätze für das nächste Jahr und sagen gemeinsam – das erinnere ich noch besonders deutlich – „Von guten Mächten wunderbar geborgen“ von Dietrich Bonhoeffer. Dieses Lied werden wir nachher zum Abschluss übrigens auch singen.

Neben dem Lied nahm ich von der Freizeit damals besonders eine Sache mit: Ich merkte, dass es mir gut tat, innezuhalten. Silvester wurde damals für mich wie zu einem kleinen Berggipfel, auf dem man bei einer langen Wanderung anhält und Pause macht. Dabei guckt man in drei Richtungen: Man schaut zurück auf den Weg, der hinter einem liegt. Auf die steilen und schroffen Passagen, die anstrengend waren, aber geschafft sind. Man schaut zurück auf den schönen kleinen See, in dem man gebadet hat. Und auf die Lichtung, wo übernachtet wurde.

Ebenso schaut man auf das „Jetzt“. Man prüft die Ausrüstung, sortiert den Rucksack vielleicht etwas um und stärkt sich für den weiteren Weg.

Und man schaut nach vorne, auf den Weg, der vor einem liegt. Auf das, was noch kommt. Manches davon kann man schon sehen, manches noch nicht.

Der Wochenspruch für Silvester ist jedes Jahr der gleiche:

„Meine Zeit steht in deinen Händen“, aus Psalm 31, Vers 16. Die Worte stammen von David. Er ist in Gefahr und auf der Flucht. Er bangt um sein Leben. Aber obwohl die Situation ziemlich brenzlich zu sein scheint, vertraut er auf Gott. Und wie bei einem Sonnenaufgang sieht er schon einen Lichtschimmer am Horizont. *„⁶In deine Hand lege ich mein Leben. Gewiss wirst du mich befreien, Herr. Du bist doch ein treuer Gott“* sagt David in Vers 6. Und, was mich immer wieder fasziniert, David lobt Gott, den Umständen zum Trotz: *„⁸Jetzt kann ich jubeln und fröhlich sein, weil ich deine Güte erfahren habe: Du hast gesehen, wie sehr ich leide, und erkannt, in welcher Not ich bin. ⁹Du hast mich nicht dem Feind überlassen. Du hast mir weiten Raum gegeben, wo ich mich frei bewegen kann.“* Denn David vertraut Gott. Er weiß, dass Gott es gut machen wird, ganz egal, wie es gerade aussieht und wie es am Ende ausgehen wird. Da sind wir wieder bei dem Wochenspruch: *„¹⁶Meine Zeit steht in deinen Händen“* oder nach der Basisbibel: *„¹⁶Meine Zukunft liegt in deiner Hand.“*

Dieser Vers gibt mir immer wieder Trost. Und er ist wie eine Brille, durch die ich auf das Jahr schaue. Ich blicke zurück auf die schweren und schönen Situationen und ich erinnere mich daran, wie Gott dabei gewesen ist. Wie er mir immer wieder neue Perspektiven gegeben und mich durchgetragen hat. Manche Dinge sind mir gut geglückt, manche nicht, aber alles liegt in Gottes guter Hand. Was mich noch beschäftigt, das darf ich in seine Hand zurückgeben. Und alles, was kommt, darf ich aus seiner Hand empfangen. Mich freuen über das Schöne, mich

mutig den Herausforderungen stellen und darauf vertrauen, dass Gott es gut mit mir meint – in allem, was er mir schenkt, und in allem, was er mir zumutet.

„¹⁶*Meine Zukunft liegt in deiner Hand.*“ Das möchte ich immer wieder mit Vertrauen und Zuversicht sagen, so, wie David es getan hat.

Ich habe uns für heute auch etwas für den Jahreswechsel mitgebracht. Wir werden gleich eine Zeit zum Innehalten haben. Ganz kurz zum Ablauf: Ich habe Zettel vorbereitet, die euch helfen können, noch einmal zurück auf das vergangene Jahr zu blicken. Auf das Gute und auf das Schlechte. Und ihr könnt überlegen, was ihr euch ganz persönlich für 2022 wünscht. Wenn ihr wollt, schreibt etwas auf und faltet den Zettel dann zum Schluss 2, 3 Mal.

Nachher ganz am Ende des Gottesdienstes, vor dem Segen, werden wir auf die Terrasse gehen. Ich sage euch dann Bescheid. Dort stehen ein Kreuz und eine Feuer-Schale. Das Feuer werde ich mit dem Friedenslicht entzünden. Ich lade euch dann ein, die Zettel zum Kreuz zu bringen und zu verbrennen. Damit wollen wir mit dem vergangenen Jahr abschließen: Das Gute, das Schlechte und das, was wir uns wünschen, gemeinsam in Gottes Hand legen und ihm anbefehlen. Zum Abschluss werde ich dann ein Gebet und uns den Segen zusprechen. So weit, so klar?

Gut. Dann haben wir jetzt ein paar Minuten Zeit zum Innehalten und um aufs Jahr zurückzuschauen.